Vorrede

Autor(en): **Fellenberg, E.**

Objekttyp: **Preface**

Zeitschrift: **Landwirthschaftliche Blätter von Hofwyl**

Band (Jahr): **1 (1808)**

PDF erstellt am: **23.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Vorrede.

Es kommen in dieser Sammlung Wiederholungen vor, die in einem blos didaktischen Werke unverantwortlich seyn würden. Ich muß daher meine Leser bitten, die Bekanntmachung der in diesem Hefte enthaltenen Aktenstücke auch unter dem Gesichtspunkte der geschichtlichen Interessen zu beurtheilen, die ein Unternehmen einflössen muß, das in dem Fortgange der europäischen Kultur zuverläßig Epoche machen wird. Diese Bemerkung müßte von Seite des Stifters der Unternehmungen von Hofwyl sehr anmaßlich klingen, wenn ihre Richtigkeit blos von seiner Individualität abhienge; das ist aber keineswegs der Fall. Was zu Hofwyl geschieht, und von da aus wohlthätig auf einen grossen Theil des Menschengeschlechts wirken soll, kann nur in so fern richtig beurtheilt werden, als man die Glieder der grossen Kette zu würdigen versteht, durch die eine göttliche Vorsehung die Schicksale einzelner Menschen und ganzer Völker zu bestimmen weiß.

In der Kindheit des Menschengeschlechts ward es am Gängelbande der Sinnlichkeit und durch die Ein-

bildungskraft zu seiner edlern Bestimmung emporgehoben; in der Epoche seiner Jugendblüthe gelangte es bis zu der Anschauung des vollendet Schönen, und gewann auch vermittelst der gemachten Fortschritte in der Erkenntniß des Wahren und Guten so sehr an Reifheit, daß nun das Bild des Göttlichen im Gewande der Menschheit geeignet erschien, die Vollführung des allumfassenden Plans höchst bedeutend zu befördern. Durch die Abschwächung und Zerrüttung des einen Theils der Erdebewohner und durch die Rohheit der Naturkraft des andern ward aber zuletzt die allgemeine Vermischung dieser beyden Theile allseitig nothwendig, und die durch sie zu bewirkende Mittheilung der Kraft von der einen, und der Kultur von der andern Seite erfolgte. Die Völkerwanderung bereitete nun den barbarischen Schlaf auf dem Dornenbeete des Mittelalters, als hätten seine Stacheln die Vernunft des Menschengeschlechts zu einer neuen Anstrengung aufreizen müssen. Diese blieb nicht lange aus, die Vernunft reifte und es trat eine höchst wohlthätige Läuterung religioser Begriffe aus jener Barbarey hervor, die Kultur machte nun Riesenschritte, aber sie schwankte bis auf unsere Tage zwischen den verschiedensten Tendenzen gleichsam in beständiger Ebbe und Fluth hin und her getrieben, und blieb also einem unaufhörlichen Herrschaftswechsel der verschiedenen Kräfte

unterworfen, deren harmonisches Gleichgewicht allein einen allgemein befriedigenden Zustand der Humanität bewirken kann. Mittlerweilen ist unser Geschlecht in den Zustand verfallen, den wir nun betrauren. Völkerwanderungen können da wenig mehr helfen und keine der Riesengestalten einseitiger Kräfte, die bis dahin auf uns wirkten, vermochte es den gordischen Knoten, von dessen Entwicklung unser Heil abhängt, weder zu lösen noch ihn zu zerschneiden. Eine neue Offenbarung ward da als nothwendig erwiesen, um die harmonisch vollendete Anschauung der sichtbaren und unsichtbaren Eigenheiten unserer Natur und der Welt ausser uns, zur fruchtbaren Quelle einer allen humanen Bedürfnissen unseres Geschlechts entsprechenden und genugthuend wirksamen Gesetzgebung für uns zu machen.

Diese Offenbarung findet sich nun auf dem Wege der Naturwissenschaften und der Psychologie. Das Gebiet unnützer Grübeleyen und nachtheiliger Verirrungen verliert sich von Tag zu Tag mehr im Sonnenscheine der Wahrheit. Die Pädagogik und die Chemie haben die Vorhänge, die zwischen der Menschheit und den Geheimnissen der Gottheit schweben, bereits sehr bedeutend aufzuheben begonnen. . . . . Wo ist der Sterbliche der es wagen dürfte zu sagen: so weit könnt ihr gehen, Brüder! und nicht weiter?

Aber so wie die Anschauung der Gottheit in den Spuren zunimmt, die das Geschaffene beurkundet und nach Maaßgabe wie es uns durch diese Fortschritte leichter wird, die Stelle des Höchsten auf Erden zu vertreten, so soll auch die Organisation der Mittel fortschreiten, die dazu dienen können, der Bestimmung der Menschheit nicht allein in einzelnen Subjekten, sondern auch durch die grosse Menge genug zu thun. Die allgemeinste Berufskraft der Erdbewohner ist da von vorzüglichem Belang; der Inhalt dieses Hefts wird das, wenigstens zum Theil, erklären; es sey uns hier genug, das Unternehmen von Hofwyl ein für allemal in die Kategorie zu setzen, in die es sowohl in dem Reiche der Ideen, als in der Welt der Erscheinungen, zu stehen kommt. Mit den Naturwissenschaften mußte auch die Landwirthschaft aufblühen, sobald sie dem nahrhafter gewordenen mütterlichen Busen genähert ward. Die Wunden der bluttriefenden Völker Europas bedürfen eines neuen Balsams; ihre Erschöpfung verlangt reichere und zuverläßige Hülfsquellen; die Verwüstungen des Kriegs steigern den Werth der Künste des Friedens in den Augen der Welt; bey dem Umsturz der angewohnten Lagen, durch die Verwirrung der äussern Umstände, in der Tiefe des ökonomischen Verfalls, wird die moralische Versunkenheit fühlbarer wie sonst; die Ge-

neration, der die Kraft gebricht unvermeidlichem Unglücke mit Würde zu begegnen, oder sich darüber hinwegzuschwingen, kann nicht wollen, daß die Stütze ihres Alters dem Beyspiele ihrer Schwächlichkeit folge und so unbehülflich werde wie sie; unsere Zeitgenossen können ihr jammervolles Loos keineswegs mit dem Fluche ihrer Nachkommenschaft versiegeln wollen; der Held des Zeitalters wird die Lorbeeren seiner bisherigen Laufbahn nächstens erschöpft haben, seinem Genius kann nur eine unerhörte Glorie genug thun — aber die Hülfsquellen, der das Zeitalter bedarf, konnten nur aus einem armen Lande entspringen, aus einem Lande, in dem mehr als in keinem andern, auch auf den höchsten Stufen der Gesellschaft, Natürlichkeit, arbeitsame Sitten, kraftvolle Tugenden, häuslich-beglückende Genügsamkeit, und eine zuverläßig religiose Garantie des Guten zu finden sind, aus einem Lande das nur durch seine Lage zwischen Frankreich, Deutschland und Italien einiges Gewicht in den politischen Waagschalen von Europa erhält, aus einem Lande endlich, das durch alle diese Eigenheiten, wie durch seine ausserordentliche Naturbeschaffenheit und durch die Manigfaltigkeit der originellen Charakterzüge seiner Bewohner mehr als alle andern europäischen Länder geeignet ist, als ein Denkmal der Großmuth des Weltüberwinders, zu der befriedigendsten Bestimmung aufzublühn.

Auf diese und andere Umstände mehr, die ausser der Individualität des Stifters der Anstalten von Hofwyl liegen, ward der Plan seines Unternehmens berechnet; aus solchen Quellen entspringt die Zuverläßigkeit seines höchst wichtigen Erfolgs. Ferne sey es von ihm, daß er sich irgend ein Verdienst anmasse, das ihm nicht eigen wäre, er hat blos die Eigenheit eines vorurtheilsfreyen Auffassens der allgemeinsten Bedürfnisse unserer Zeiten und des reinsten - unbedingtesten - ja eines unüberwindlichen Willens, diesem Bedürfnisse, in dem was von ihm abhangen mag, befriedigend zu begegnen, möchte es auch kosten was es immer wollte! Durch das Bewußtseyn, das ihn dießfalls begeistert, hält er sich zudem von der göttlichen Vorsehung für berufen, der Aufgabe, mit der er sich beladen hat, durchaus genug zu thun, und sein darauf sich beziehender Glaube ist von der Art, daß man Berge damit versetzen kann. Daher kommt es auch, daß der Stifter der Anstalten von Hofwyl sich lieber kreutzigen lassen, als von seinem Vorhaben abstehen würde.

Em^el Fellenberg.

Hofwyl,
den 12. Merz 1808.

Schrei-